

Us alte Tage

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us alte Tage.

Hesso vo Rinedh us em Stift Schönewerd

ums Johr 1250.

Minnelied.

Mînes lîbes ougen weide
dâst diu liebiu frouwe mîn:
sol ich ie mêr komen von leide,
daz muoz an ir hulden sîn,
daz sie spreche: „ich bin dir holt!“
daz waer mir ein rîcher solt,
unde naeme ez vür des keisers golt.

* * *

Us em alte Lied vo Dorneck.

1499.

- | | |
|--|--|
| 1. An einem mendag es beschach,
Daß man die Osterricher ziechen sach,
Und Dorneck wolten si beschowen;
Und Dorneck, du vil hoches hus,
Du tuoft inen we in den ougen. | 2. Si zugent an der Pirs hinab,
Uuf Dorneck was meng Swizerknab,
Si hand sich erlich gehalten;
Sie sprachen: „Lant si komen har,
So wend wir's got lan walten!“ |
| 3. Si kament furbaß uf dem plan,
Die buchsen hand si fürher getan,
Dorneck wolten si erschießen;
Si buten inen vil der schnöden wort,
Es begond si ser verdrießen. | 4. Si zugent noch necher hinzuo,
Si lüjeten recht wie ein Swizerkuo,
Es gond die eidgenossen verdrießen:
„So wend wir's Maria klagen
Und Jesum dem vil süeßen!“ |
| 5. Der vogt, der was ein wiser man:
„Ach got, wie wellent wir's grifen an,
Daß wir's mit glücke enden?“
Er ließ ein botten am seil herab,
Und tet in gen Liestal senden. | 6. Und do der bot gen Liestal kam,
Der schultheiß von Solothurn das ver-
„Bot, was wilt du uns sägen?“ [nam:
„Herre, liebster herre min!
Dorneck ist uns belägen.“ |
| 7. Der schultheiß was ein wiser man,
Er hat sin essen vor im stan,
Nit länger wolt er bliben:
„Woluf, ir lieben eidgnossen guot,
Die landsknecht wollen wir vertriben“ | 8. Si zugend bald ze Liestal uß,
Gegen den Osterrichern hatten si keinen
Keiner wolt daheimen bliben; [grus
Si zugen uß früschem friem muot,
Von Dorneck wolten si s' vertriben. |

9. Und Dorneck, du vil hoche hus,
Der Koch, der sluog die kuche uf,
Er tet die häfen schumen;
Eb es ward eine halbe stund,
Da tet man in die kuche rumen.
10. Si zügend an dem grünen wald har,
Der Osterrichern was ein große schar,
Sie hand sich unerlich gehalten,
Si fluchen über die grüne heide uß,
Dis köpf tet man inen spalten.
11. Solotorn, du bist ein fester kern,
Das hand die Schwaben u. schmucker
Es will mich selber tunken; [nit gern,
Si hand ze Dorneck ein härig gessen,
Darnach erst z'Straßburg trinken.
12. Si find gestanden uf weichem grund,
Dri tusend bliben tod und wund,
Das plären tet man in vertriben;
Die büchsen die si hatten vor Dorneck
Die find den eidgenossen [bracht,
bliben.

13. Der uns das liedlin nüwes sang,
Ein früscher eidgenoß ist er's genant,
Er hat's dick wol gesungen;
Er hat mengen Swaben erstochen
Und mit den Straßburgern gerungen.

* * *

Der Dursli und's Babeli.

Der Dursli dingt z'Chrieg.

1. Es het e Bur es Töchterli,
Me seit em numme's Babeli.
Das het e Paar Züpfe, si sy wie Gold,
D'rum isch em 's Nochbers Dursli
[gar hold.
2. Der Dursli lief im Vater no:
„O Vater, weit er mer's Babeli lo?“
My's Babeli isch no viel ze chlei,
Es schloft no wohl drü Jahr allei.
3. Der Dursli lief in einer Stund,
Er lief wol abe-n-uff Solothurn.
Er lief die Stadt wohl uf und ab,
Bis er zum obriste Hauptmä kam.
4. „O Hauptmä, lieber Hauptmä my,
I will mi dinge i Flandere-n-y.“
Der Hauptme thut der Seckel uf
Und git im Dursli drei Thaler druf.
5. Der Dursli lief wol wieder hei,
Hei zu sim liebe Babeli chlei:
„O Babeli, liebes Babeli my,
Jetz han i mi dunge-n-i Flanderen y.“
6. Das Babeli lief wol hinter's Hus,
Es grynt em schier syni Aeugli us.
„O Babeli thu doch nit so sehr,
I chumme jo wieder umme zu dir.“
7. „Und chumme-n-ig über's Jahr nit
Soschrybe-n-i dir es Brieffli chlei. [hei,
Im Brieffli soll's geschriebe stoh:
I will mys Babeli nit verlo.“
8. Un wenn dr Himmel papyrig wär,
Un jede Stärn ne Schryber wär,
Und jede Schryber hät sibe Händ,
Si schrybte miner Lieb keis Änd.

* * *

Ne alt Liedli

vo Bärschbel (Bärschwil).

Mir sy zweu armi Lüt,
Mir mieße bättle.
Du nimmsch dr Habersagg
Un ig dr Stägge.
Du gosch is obre Huus
Un ig is nidere.
Du chlopfsch a s Lädeli
Un ig a d Tür,
Du chriegsch ne Epfeli
Un ig ne Bir.

* * *

s Vreneli am Barschwang.

(1756)

Eppe um d Mitti vom 18. Jo hrhundert het am Barschwang (Paßwang) ne Buremeitli gläbt. Es het ne Burscht uß der Nechi gärn gha. Dä Kärli isch i die frönde Chriegsdienschdt gange, will er gmeint het, sy „Vreneli ab em Guggisbärg“ frog em nüt no. Die zweu Lütli hei enanger ne paar buredütschi Briefe gschribe. Dr Basler Wolleb het die Gschicht uffgschribe. 1756 isch si im „Helvetische Patriot“ abdruggt worde. Der Titel heißt: „Die schöne Alpmayerin.“ Für d Gschicht vo dr Solothurner Mundart chenne mr dä Spruch und die Briefe us der „Alpmayerin“ nit hoch gnue yschetze. I hätt möge ne Luftsprung mache, woni die Gschicht i dr Universitäts-Bibliothek z Basel gfunge ha! Wo dr Burebueb no deheim gsi isch het er sym Meitli ne Maiebaum gstellt. Wo am erste Maie tag s Vreneli verwache isch, hets bi däm Tännli ne Zödeli gfunge. Dört druff isch gstange was dr Hansli im Vreneli z säge het:

„I bi wohl din, du aber nonig min,
My liebste Schatz! Mys schöns bruns Frenelin!
Nit rich, doch dir vo Herze hold und bieder,
Und sturb für di wohl zweinisch und denn wieder,
Könnt i di denn, mys Freneli lobesan,
So lang i leb, für mys liebs Bühlin han.
Das Tännlin isch hüt grün und bald würds dorre,
Denk nit so lang, mys Schätzli ußerkohre!“

Der Hansli isch z Kembs nide by de Söldner gsi un het im Vreneli gschribe, wie bös aß es gange syg, aß dr Märe-Peter heig

mieße drzwüsche cho. S Vreneli wehrt si. Es will sogar zum Hauptme reise und em säge, er sell dr Hansli wider loh laufe. Es gitt nit ab, bis er frei isch und bis das Pärli cha „Hof ha“, bis sy chenne hürote. Wie si im e Brief s Vreneli vom Barschwang wehrt, das wei mr losé; am Tag vo Chrüzerhöhg het s en gschribe.

„Liebe Hansli! Han J ders nit allewyl gsait? De trauisch mer nit was J au gsait ha. Mit dym Peter! Wen isch er den by mer alei gsie? Hansli, Hansli! de heschs e so wölle ha, gang iez. De schrybsch vom Hof ha. De weisch jo, daß euse Pfarrer het welle, i söll z'erst zu 's Herre Tisch go. Me muß jo de Here folge. Aber Hansli, das hätt J nit denkt. De kasch iez ußem Handgelt e Wälschi kaufe. Sie sy no schwärzer as dys bruns Freneli und könne au parle. Wenn de mer doch au ebbiß dervo gsait hättisch. Aber de bisch fröh, aß de am Peter en Usred hesch. Gell, es isch nit der Peter, aber J bi der verlaidet. Se will J denn di au vergesse. Bhüti GOTT au. Wärs nur Gottswill, daß de wüßtisch, wie urecht de hesch.

Uf Chrüzerhöhgung

Diß bekenn J

Freneli abbem Guggisberge.

Wenn J eimol wüst, daß der Ernst wäri, J käm selber zu dym Hautme; J glaube, wen J em die dryßg Cronenthaler brächti, wo my Aetti am Beibeler Märet (Beinwiler Markt) glöst het, er gäb di wieder.“

* * *

Schultheiß Wenge.

Vom Karl Johann Stephan Glutz
gschribe 1762, zum erste Mol abdruggt 1797.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Unter allä scharpfä Giftä
Isch das Aergsti Nyd und Haß.
Kei's cha so vill Unheil stiftä,
Kei's macht so vill Augä naß.
Cha sie das ä mohl ergießä,
So isch alles wie verruckt;
Menschäbluet mueß eister fließä,
Wo der Nyd das Messer zuckt.</p> | <p>2. Z'Solothurn wärs au so gangä,
Hätt nit dort ä Biderma
Der Vernunft u. Freyheit d'Stangä
Und der Haß im Zügel g'ha.
Schultheß Wengi, du sollsch läbä!
Du hesch in der finsträ Zyt
Zeigt - und wills Gott nit vergäbä!
D'Schwytzer sygä bravi Lüt.</p> |
| <p>3. Selbmol hei i villä Länd'rä
Gwissi Männer glaubt, ä chlei
Wär's vonnöthän, Eppis z'ändrä
An der Kilchemelodey;
Andrä war das Ding gar z'wider
Und so fieng mä z'prüglen a.
Grad ä so hets uf ä nieder
s'Städtli Solothurn au g'ha.</p> | <p>4. Aber was Catholisch blibä,
Überkam die Oberhand.
Usä sy die Andrä tribä
Ueber d'Brugg a's ander Land.
Doch das cha Si nit vergnüegä,
(Wyl der Wagen ußem Gleis)
Jez wei Si ersch afo kriegä.
„Juhe! s'Wengi's Bubä hei's!“</p> |

5. Wirklig thue Si sich verschanzä
 Nit gar wyt vom Aaräbord;
 Freudig thue si d'Stück ufplanzä
 Mit dem tollä Losungswort:
 „Jetzt wei mir der Meister zeigä!
 Ihrä Handel isch verspielt;
 Lyb und Bluet isch eus jetzt eigä;
 Brüder, nur brav uf Si zielt!“

6. Wie mä Für will uf Si speyä,
 Chunt der Wengi, stoht vors Stuck,
 Und foht überlut a z'schreyä:
 „Haltet, Brüeder! Geht mer z'rugg!
 Weit ihr Burgerblut vergießä
 In der frommä Raßerey,
 Müeßt ihr mi de Erst erschießä,
 Oder — mit dä Stuckä hei!“

7. G'schauet, liebi Eidsgenoßä,
 Isch da nit ä Biderma?
 Hätt mä do nit Blut vergoßä,
 Un no meh no minder g'ha?
 Schwyzer thuet uf d'Wunde - Pfla-
 Schüttet Waßer in der Wy! [ster!
 Mihr wei künftig nur dem Laster
 Nie dä Menschä g'häßig sy.

Der Jungrot Stephan Glutz het das Gedicht im Jahr 1762 gschriben. Will me sälbi Zyt glaubt het, es schigg si nit, aß vornähmi Herre so eifachi Gedicht un Gschichte schrybe. Spöter isch der Glutz Schultheiß vo Solothurn worde. Er het gläbt vo 1731 bis 1795. Erst no sym Tod isch sy Wängi-Gedicht druggt worde (1797). Inere nöije Fassig isch denn das Gedicht wider im Jahr 1811 druggt worde. Mir bringe das Wängilied i der eltiste Form, ohni jedi „Verbesserig.“ Für d'Gschicht vo der Solothurner Mundart isch das Gedicht bsungers wichtig.

* * *

Der verlore Sohn.

Vom Rotsherr Urs Josef Lüthy, Solothurn (1765—1837).

Es isch e Mohl e Ma gsi, und dä het zwee Sühn gha.

Und der Chleiner säit zum Vater: „Vater! gimmer mi Atheil use vom Erb, was mer b'zieh ma. Und der Vater isch so guet und het ä lebszytigi Theilig.

Derno stohts nit mängä Tag a, so packt der Chlei alles zsäme, was er het, und verreis't wyt, wyt ewegg i frömde Land, lebt dört as wie-n-e große Heer und verputzt sy ganzi Habseligkeit.

Chuum isch so alles Rübis und Stübis durre gsi, so chunt e großi Hungersnoth übers Land, und wer hinten und vorne nüt meh het, isch mi Chleine.

Was mache? Er goht und hänkt si an ne Burger us der Gegni und lot nit no, as bis en dä uf sys Landguet use schickt für d'Säu z'hüete.

D'Säu hei doch no Treber z'fresse gha; aber my Chleine nit es Brösmeli. Es isch em gsi, as wenn er müßti sy Buch fülle mit de Trebere; und Niemer hätt ihm au nummä das ggä.



Der verlore Sohn vom Albrächt Dürer

Do sy mym Bürstli
endlige d'Auge wie-
der ufgange! Und
er isch innen selber
ggange und zunem
selber gsät: i s'Va-
ters Huus isch so
mänge Chnecht, und
alli hei Brod, meh as
gnue, und ih mueß
do z'Grund goh vor
Hunger!

Nei do isch nit
länger z'sy! Furt, ih
will zu mym Vater
goh und will em sä-
ge: Vater! ih ha mi
versündiget am lie-
be Heergett und a
dir.

Ich bi's nümme
meh werth dy Sohn
z'heiße! Aber biß
nur ä so guet, und
halt mi wie-n-eine
vo dyne Chnechte!

Und mir nüt, dir
nüt nimmt my Chlei-
ne der Weg unter

d'Füeß und chunt wieder zu sym Vater. Wie-n-er no vo wytems
isch het en sy Vater scho erblickt. S'Mitlyde übernimmt en; er
läuft em entgege, fällt em ume Hals und cha ne nit gnue chüsse.

Aber der Sohn cha nüt as säge: Vater! i ha mi versündigt
am liebe Heergett und a dir! Ih bis nümme meh werth, dy Sohn
z'heiße!

Aber der Vater nit z'ful säit ze syne Chnechte, gschwind
bringet mer's schönst Heiligetagchleid und legget em's a! Gät
em der Ring a d'Hand und Schue a d'Füeß!

Holet mer's Masthalb her und tüend mer's metzge! Mer
wein-n-es Esse hat und wei eis lebe!

Mi Chleine isch todt gsi und isch wieder uferstande, ich
ha-n-e verschätzt gha und er isch wieder füre cho! Und alles
het afo esse und trinke und lustig sy beste Muets.

Nur der Groß nit; dä isch no ufem Feld usse gsi. Wie dä
hei chunt und nimme wyt vom Huus isch, ghört er unter einisch,

wie d'Spiellüt ufmache und wie alles tanzt und springt, was Händ ä Füeß het.

Er rüeft immene Chnecht und fragt en, was das syg?

He! git em dä zer Antwort: dy Bruder isch wieder hei — frisch und gsund; drum het der Vater s'Mastchalb lo abthue.

Wer uf das höhn wird und nit yne will, isch my Große, so daß der Vater z'letzt selber zuenem use chunt, und en bittet und bättet doch yne z'cho.

My Große cha si nit überha no-n-es Bitzele z'müle; er sait zu sym Vater: s'isch au wohr! so mängs Johr han i der scho dienet, und nüt versumt, was mer nur bifohle hesch und nit es einzigs Mohl hättisch mer au nummen es Böckli verehrt, daß ig eis hätt chönne lustig sy mit myne guete Fründe!

Aber do dy Chlei, wo Haab ä Guet verfresse het mit syne Luenze, chuun isch dä wieder hei, so het ihm z'Ehre 's Mastchalb im Hui müeßen abtho sy!

Eh, Suhn! säit em der Vater, du bisch jo eider by mer, und i ha jo nüt, das nit alles dys wär.

Aber der Chlei doh ist doch au dy Brueder! Und er isch todt gsi und isch wieder uferstande; er isch verschätzt gsi und isch wieder füre cho! — Es hät jo nit chönne anderist sy, me het müeße-n-es Esse gä und es Freudeli ha.

Us: Die Landessprachen der Schweiz oder Schweizerische Dialektologie mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet, von Fr. Jos. Stalder (Aarau 1819).

* * *

Des Kühers Mailied.

Vom Alois Glutz.

Wie lieblich tönt's i Berg und Wald!
Der Mai isch do, 's isch nümme chalt,
Der Winter isch verschwunde;
Die trübe Tage sind verby,
Mer chönne wider lustig sy,
'S gitt wider schöni Stunde.

Im Garte blüehet d'Blüemli scho
Und 's Spätzli fliegt im Gspänli noh,
Sie tüe enänder chüsse.
Do dänk i denn mi Teil derzue,
Und was i öppe sälber tue,
Das bruuchet ihr nüt z'wüsse.

Juhe! wie isch mis Herz so froh!
I will go d'Chueli use loh,

Mer wei uf's Bergli trybe;
He, schick di, Hans, jetz isch es Zit,
Bis ufe isch es ordli wit,
Mer chönne nümme blybe.

I glaub, die Chueli wüsse 's scho,
Daß si uf's Bergli chönne goh,
Si sy voll Lust und Freude.
Jetz bhüet ech Gott, ihr liebe Lüt!
Gott spar ech gsund, und zürnet nüt,
Mer müesse von ech scheide.

'S isch denn no Milch im Genterli,
Syt au so guet und nähmet si,
Es gitt em Chind es Böppli.
Jetz wei mer aber hurtig goh,
Süst laufen is die Chüe dervo —
Nu, Hans, leg uuf dis Chöppli!

Balsthaler Volksversammlung.

Vom Johann Lüthy, von Oberbuchsiten (1830).

- | | |
|---|--|
| 1. Im Winter bi dem chalte Schnee -
ha mi'r Lebzig nüt so gseh -
si mir uf Balsthal gfare;
die alte Herre z'Soledurn
hei gseit: die Donners Narre!
Dirlum dei und so mues's sei! | 2. Zweitusig stön es do parat -
jede meint, er chömi z'spat -
der Munzinger uf der Stäge:
die alte Herre müesse weg,
me nimt si bi de Chräge!
Dirlum dei usw. |
| 3. D'Schwarzbuebe hei Schnaps mit
keine ischjosüsich dört cho- [ne gno-
sie tüe de Gäuere winke:
he juhe, iez mues es si!
Das Ding wird welle stinke.
Dirlum dei usw. | 4. Und wo die Gsetz si alli gmacht,
heißt es do: zur guete Nacht!
D'Schwarzbuebe si do gloffe
bis go Mümliswyl i's Dorf,
hei Stei i d'Fenster gworfe,
Dirlum dei usw. |
| 5. Zwei Jahr hei si g'arbeitet dra,
gmacht e jede, was er cha;
mit Chnüttle und Pistole
hei si wider welle cho,
die alte Rechte z'hole.
Dirlum dei usw. | 6. Si hei so Zsämekünfte gha -
's isch nen aber gäng uscho -
si usen i's Dütschland gfahre;
wo si wieder ume chöme,
si si die gliche Narre.
Dirlum dei usw. |
| 7. Dir guete Lüt, iez het's ech gfehlt,
heit das Hoor der letz Weg gstrählt,
strählet's dir grad use
und löt das Ding iez ruehig si,
süsich müest er no go muse.
Dirlum dei usw. | 8. Dir chömed nümme meh a's Brett -
oder äs gäb tüflisch Chläpf -
und löt das Ding iez gelte;
mi ma jo köre, wo me will,
so kört me nüt as schelte.
Dirlum dei und so mues's sei! |

**Dr. Franz Josef Schild, von Grenchen,
der „Großätti us em Leberberg.“**

**Us s Vetter Hansjörg's nächtliche Bitrachtige
zum Guggernälli us.**

Vom Mon wei mr brichte. Das isch ne eigene Chutz; me seit em au d'Chnabesunne-n-und der Wybertrost, oder dä und diese Name, wo me-n-em süscht no ag'hänkt het. — Mira woll, er wird's emmel verdient ha.

Der Mon isch e G'meinsbürger von-üser Sunne-n-und kört in ihres Gäu. Aß er's aber mit viele vo syne Landslüt nit redlig meint, isch ball errothe-n-und wenn er mängisch eim no so fründlig aluegt, weiß me doch nit rächt, wora me mit em isch, wil er's fustdick hinger de-n-Ohre het, syni Lune-n-überchunnt und hie und do thuet, wie-n-er mit der Pelzchappe g'schlage wär. Wär dä alt Schelm isch, weiß me jo, wil en-üsi Fisigux-n'am bestenn'im Aug hei und sy Handel und Wandel b'chönne, wie-n-e-n-alte Bärnbatze.

Der Mon kört zum G'schlächt vo de Trabante, wo zwe Herre diene mueß und keine vo-n-e rächt wüsse cha, wora-n-er isch; er vagiert um d'Erde, macht ere der Scharwänzel und Chratzfueß, helkt se-n-aber au und luegt ere-n-Eis az'hänke, woner cha, lieb-äuglet aber au der Frau Sunne, het gäng chlei Respekt vor ere-n-und schücht se, wil er gäge d'Muetter-Erde scho gar viel bosget het und e's G'wüsse drückt, d'rum düselet er mängisch erst dohär, wenn die schöni Frau scho z'schlofe-n-isch. Au der Mon isch rund und bynochem 14 Mol chlyner as d'Erde. Wenn mir im Mon obe wäre, chäm is d'Erde-n-öppe 14 Mol größer vor Auge-n-as is vo do us der Mon vorchunnt.

Em Mon isch's Gä, Niemer näbe-n-em z'dole; n-er möcht' einzig um d'Erde-n-umme tanze-n-und spielt ere der erst Streich, wil ere-n-uff'em ganze Wäg numme die glychi Syte zeigt und se wungerfitzig macht; de si möcht' au gärn wüsse, gäb was er öppe-n-au änenohre het, gäb e Buggel oder e-n-ängere Bräste, gäb e Chräze voll Dück oder süsch öppis, wo-n-er nit zeige darf. Der Mon geit i-n-öppis zu 28 Tage-n-um d'Erde-n-und macht i'me Johr zwölf Umläuf und e Stiel d'ra. No dem d'Zyt vom Umlauf, no dem isch au sy's G'sicht; isch's nit häll, isch's feister, oder er lürkt mit sym halb offene-n-Aug schelmisch i d'Welt use.

Der Mon spielt der Erde no anger Streiche; n-er stüpft und zigglet anere-n-umme, wo-n-er cha-n-und ma, lot ere der Wasserhübel, 's Meer, nit i Ruch, chaflet ere d'rinn umme, trybt's all Tag zweu Mol über's Bord und landywärts i d'Fluß und richtet mängisch große Schade-n-a, das heiße die G'lehrte „d'Fluth.“

Er trybt aber au 's Wasser all Tag zweu Mol i's Meer use-n-und dem seit me „d'Ebbe.“ Wie der g'seht, gigampfet 's Meer b'ständig uehe-n-und abe-n-und dora isch der Mon d'Schuld, me het aber au d'Sunne-n-im Verdacht, aß si mithelf', was i schier nit glaube cha. Das Spiel isch am ärgste-n-im Wädel und Vollmon und i g'wüsse Jahreszyte, am wenigste-n-im erste-n-und zweute Viertel.

Au regiert der Mon über Wing und Wetter und i de Chöpfe vo g'wüsse Lüte, me heig numme-n-e Surriebel im Aug und lueg', gäb er im Vollmon nit am meiste surret.

Au d'Wyber hei der Mon im Büechli; sie hei syni Lune scho lang ufzeichnet und wüsse ganz g'nau, wie-n-er i Garte-n-und Fäld der Stücke füert, und me-n-im Ufgännt' Pflanze, wo ufe-n-und im Nitzigännt' Pflanze, wo i Bode wachse, setze-n-und säihe sell. Uff der Welt mönschelet all's, wie me weiß; Haß und Nyd hei d'Überhang. Mänge gäb' es Aug, der Anger hätt' keis und ei Nochber luegt em angere vor d'Sunne z'stoh, wie's Weltbruch isch. Nit angersch macht's der Mon, er steit au der Erde dann und wann vor d'Sunne-n-und luegt ere Liecht abz'zwacke, so viel er cha-n-und wenn's au gäb wie lycht isch, so het er doch si G'falle d'ra und das heißt me-n-ebe-a-e „Sunnefeisterniß.“

Nit angersch macht's üsi Erde-n-em Mon; si weiß em nit z'verzie und möcht gärn Böses mit Bösem vergälte; wie der Mon der Erde vor d'Sunne steit, so steit au d'Erde-n-em Mon dervor und spieglet ihres feisteri Pfusig'sicht i-n-em ab. So-n-e Vorstellig heißt me-n-e „Monsfeisterniß.“

Mira woll, es isch bös öppis derzue z'säge, wenn's Ernst gilt, hei Sunne, n-Erde-n-und Mon doch wieder z'säme, wie d'Buebe, wenn si Vögelnäster g'funge hei.

Dänket sälber d'rüber nohe, was ech hinecht g'seit ha!

* * *

Rätsel.

Was isch nit größer aß ne Muus,
Und zieh's doch nit vier Roß
Über d'Bärgen us?

(Ne Chünngeli Fade).

Dr Rybidüfel.

Körsch nit, wie z'Grenche just im Oberdorf
Dr Dorfbach rusch, und wie dä gwaltig Chnächt
Mit syne dicke Schwingerarme dört
I's Mühlrad gryft, wie d'Mühli chlapperet
Und furt und furt „gib abe, gib abe“ rüeft!
Körsch nit, wie znöchst drby ne Rybi rollt
Und eim a lang vergangni Zyte mahnt!
Und lue, wie just am Rybibett es Wyb
Mit gflingge Hänge d'Rybizypfe chehrt?
Worum isch ächt die gueti Seel so bleich?
'S dunkt eim, si stunn em Rybidüfel noh
Und heigi Angst drvor, jo wäger jo
So isch's, vo dem ech jetz verzelle wott.

Worum isch bi der Rybi dört em Jörg
Sys Roß erschüücht und düre Mühlwäg
So wild drvo i's Dorf? Jä so, weisch nit:
'S isch ebe Frytig z'Nacht, wo's Heilands Bluet —
O bhüet is Gott! — die böse Geister drückt.
Nei, lue mr doch dr Rybi zue und gseh
De nit, wie dört e schwarze Fotzelhung
Just ungerhalb em Rybitörli steit
Und wien er syni füür'gen Auge rollt?
Kei Wunger, aß kei Seel verby will goh
Wenn's Nachtzyt isch, und hie und do nes Roß
Erschüücht und 's eint und anger Ungschick gitt!
Nei, wele Grenchebueb weiß Söttigs nit?
Dr Ätti het em's halt im Chilte gseit.
Gäll, Düfel, gäll, me weiß es numme z'guet,
Wie dyni Achren ungrächt bsynigt hesch,
Und aß drmit so mängi armi Seel
Am schwäre Bättelstab i's Elend gschickt!
Weisch no, wie du dys ungrächt Chorn dört uf
Dr Mühli gmahle hesch? Jo gäll, du weisch's!
Jetzt dänk nu dra und merk dr, wie's nohm Tod
E grächte Richter, e Vergältig gitt!
Hesch gmeint, du wellisch i dr Mühli dört
Dy Ungerschluopf und's Düfelwäse ha?
Du hesch's probiert und 's Mühlwärsch verhäxt,
Aß d'Reder gäge 's Wasser glaufe sy.
Hesch schwarzes Chatzehoer i Mähltrog gstreut,
Du Galgestrick! Jä gäll, e fromme Sinn
Isch guet, dr Chapeziner het dr's zeigt.

Er het es füürigs Säch a Mühlstuel gha
Und weisch! dr Chapezinerspruch drzue! —
Du hesch dr Dewang gnoh i 's Rybihuus,
Wo du, weiß Gott wie lang, no büeße muesch.

Körsch nit, wie's Wasser jetz so lieblich ruuscht,
Wie's Mühlrad frei und ohni Störig geit,
Wie d'Mühli fründlig chlapperet. Lue, wie
Dr Mahlchnächt sorgfrei bim Mähltrog steit!
Gäll, Düfel, gäll, das isch en Angerlei!
O weh, es schmirzt di gwüß dür March und Bei
Und dänksch no mängisch a die alti Zyt!

* * *

Dr Lähema.

1. Dr Bättler het kei Gäld und Guet Und doch e frohe, freie Muet; Und mueß er zletscht i d'Heimet goh, So frogt er au nit vil drnoh Und seit: „Das macht mr währli nüt, Mir sy halt numme Lächelüt.“	2. Dr Buur schafft Wuchen uus und y. Er meint, es chönn nit andersch sy, Füllt Hüüser und füllt Spycher a Und isch drby ne plogte Ma; Doch wart, au du muesch no drvo, Du hesch dy Sach blos z'läche gnoh.
---	---

3. Dr Herr isch fryli besser dra, Er will halt syni Zinse ha; Er ißt und trinkt und pflägt sy Lyb, Het was er will zum Zytvertryb; So läbt er furt und dänkt nit dra: Au er syg numme Lähema.	4. Dr Fürst mit Szepter und mit Chron Sitzt ruehig uf sym weiche Tron, Het Städt und Länder wyt und breit Und glaubt, er heig's uf d'Ebigkeit; Het Gäld und läbt i Suus und Bruus, Doch goht au ihm sys Lächen uus.
--	--

5. Vom Chaiser bis zum Bättlerma
Wird niemer do Verblybe ha.
Es Wägli füert dr Heimet zue —
Und 'n ieders Härz fingt dort sy Rue.
Läb fromm und rächt und merk my Düt:
Mir all sy numme Lächelüt!

* * *

Ryte, ryte Rößli.

1. I me Buurehüüsli Einzigs Ching, isch grüüsli: 'S füert mängisch wyt, dihr guete Lüt, Und bringt dr Ätti über nüt — Es bringt en um sys Hüüsli.	2. Hansli, fyn wie Syde, Ma kei Arbet lyde; Dr Ätti chaufft em Rauptubak Und d'Mueter steckt em Gäld i Sack - Em Hansli, fyn wie Syde.
---	--

3. Hansli ma nit laufe,
Tuet es Rössli chaufe
Und rytet nohe Tag und Nacht
Do wo me „Charlis-Höflis“ macht -
Dr Hansli ma nit laufe.

5. Hansli mueß jetz laufe
Und sys Roß verchaufe.
Wie isch er nit so übel dra,
Aß er jetz no nit schaffe cha —
Er mueß i Bättel laufe.

4. Hansli dänkt nit wyter.
Meint, er syg e Ryter,
Und het er au nes guldigs Huus,
So goht em glych no's Ryten uus —
Doch Hansli dänkt nit wyter.

6. Ryte, ryte Rößli,
Weiß es arigs Schlößli;
I glaub, es syg das Armehuus:
Dört luegt dr alti Hansli druus —
O ryte, ryte Rößli!

Nohwort.

Do hesch my Sach', wie-n-i se g'chauft,
Ganz ohni Glanz und Schminki;
Und isch d'r Guul, wo mit 're lauft,
Au hie und do-n-e Hinki,
So dänk, er bringt's vom Buuretisch,
Wo nit poliert, bloß g'hoblet isch!

Jakob Hoffstätter von Luterbach.

Vom Chrüttermannli im Sattlerhüttli.

Vom Tod vom Wäberädi, der im Suhn gly nochfolget isch, chaufft do das Hüüsli nes gwüsses Chrüütermannli — me het em nume d'r Sameli gseit — und geit dry go wohne. Dä Chrüütersameli isch nes schlaus, gwirbig und buspers Bürstli gsi; dä het im ganze Buechiberg und Läberberg ume Duusigguldichruut, Karnickel, Mannechraft, spitze Wegerich, wyße Anton, Mentelichruut, Bundträbli, Odermännli, und was es süsch allergattig Chrüüter git, gsamlet und se de de Landdöktere und Apetheggere verchauft. Au uf d'Wynigerberge use und is Oberland und Emmenthal isch er hie und do gange und het vo dört Nüünhemmlerwürze und anders fürnehms Züüg broocht. Mit däm het er de sälber d'r Dokter für d'Lüt und für's Veh gmacht, het Latwerge, Atebassatewasser, Hoffmannströpf, guldigs Muetterwasser, Karmeliterwasser, Lavendelgeist, Lebeselixier, Drior und derglyche fabriziert; bsungerbar 's Doggeli het er guet wüsse z'vertrybe und für Präste amene Finger und für offeni Schädle z'heile het er kei Meister gha. Er het nes großes mächtigs Chrüüterbuech gha — me hets fasch nit möge g'ferge —, und us dem het er de dokteret und ne Zuelauf gha, wie hütigstags d'r Gretherchlaus z'Lyß obe und d'r Zürcherueli ufem Waasen une. Wer weis, ob die nit das famos Buech vonem g'erbt hei; es mues emel öbbis sy, daß

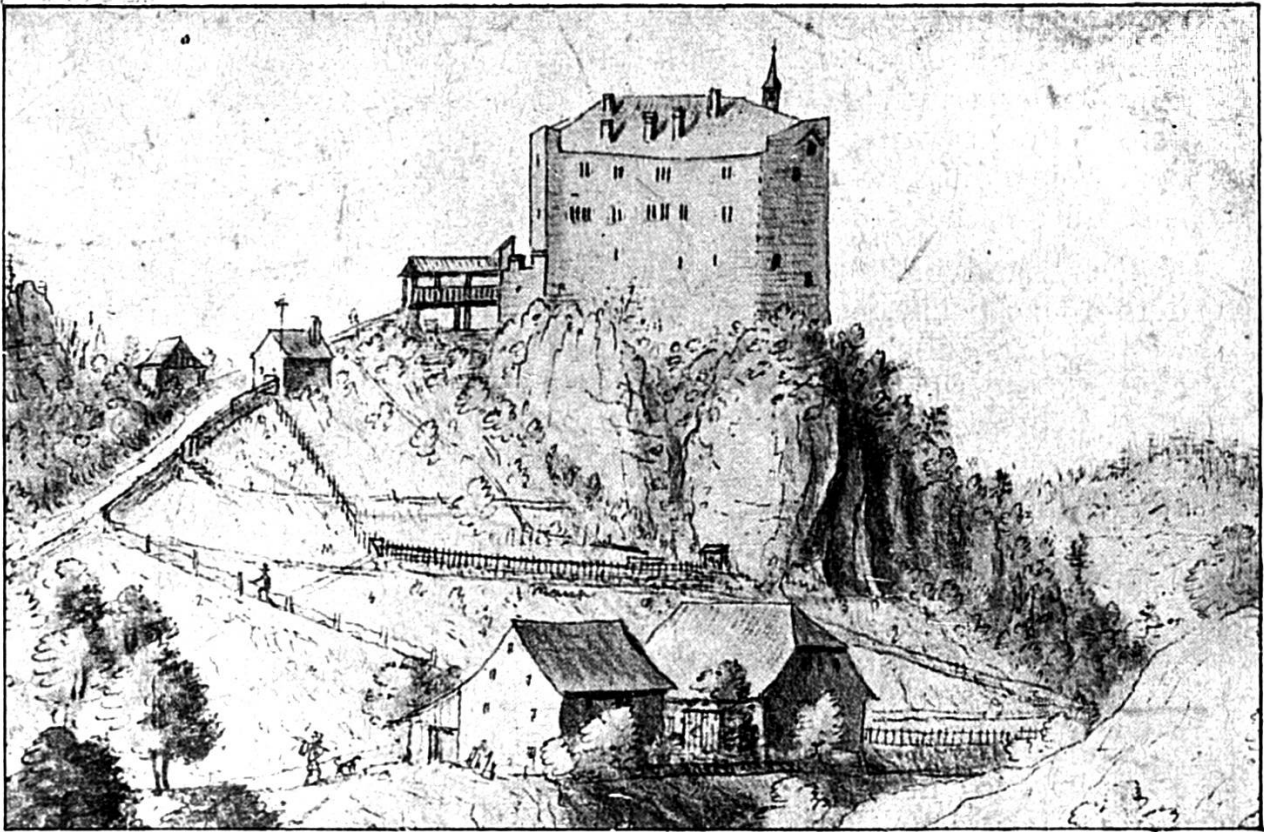
d' Lüüt zuenne zieht und daß si sogar d' Bernerregierig chönne füre Nare ha! Jetz aber chunnt ne passierte Vehdokter — dr Naazi — is Dorf und het afo praktiziere und do isch es halt gange, wie geng, die neue Bäse wüsche jo eißder guet. Als isch jetz däm zuegloff, wanner fryli scho nit d' Schuld gsi isch, daß d' Pulvermühli z' Biberisch i d' Luft gsprunge isch. — Affeng, dr Sameli isch schaluus worde ufe Naazi und er etschließt si, nach Amerika uszwandere, bsungerbar will er einzig gsi isch und ne kei Huushaltig gha het.

Us em „Röseli von Buchegg.“

Wie n i bin e Rauker worde.

1. Gang, Chlyne, mir ga Duback reiche,
Nes batzigs Rölili lis mer uus;
Häb Acht, daß mr der rächt duesch breiche,
Und chumm de gleitig mit go Huus;
Sä do der Batze, lauf jetz weidli
Und bring mer guete Knaster hei,
Doch heb rächt Sorg zue dyne Chleidli,
Gang jetze gschwind und lüpf mer d'Bei!“
2. So het an iederm Sunntigsmorge
Zu mir mi liebe Ätti gseit,
Doch 's Müeti het mit bange Sorge
Us allimol die Lehr vortreit:
„S isch grüslig, wie so mänge Batze
Das duusigs Rauke choste duet.
Drum merkt ech das, dihr junge Fratze:
Löt 's Rauke sy, es isch nit guet!“
3. Was nützt denn doch das dumme Näble,
Was nützt ne Pfyffe do im Mul?
Me mueß jo hütigstags scho räble
Und wärche wie ne Acherguul,
Um numma ehrlich chönne z'huuse,
Und doah mueß gäng no glullet sy!
Es duet mer währli mängisch gruuse —
Drum rauk mer nit, i warne di!
4. Es macht jo d'Zahn so schwarz wie Chole,
Nes bitters Muul gitt's no derzue.
Nei! 's Rauke sött dr Gugger hole
Und 's träge bis zuer Rötiflue
Drum due du d'Batze lieber spare
Für Sache, die der nützig sie;
Folg du mer schön, lo's Rauke fahre!“
So het mer gseit mis Müeterli.
5. So isch es au mängs Jöhrli ggange,
Mängs Rölili Dubak han i gholt
Im Dörfli dört, 's lyt z'nöchst bi Wange —
I ha 's im Lied scho mängisch gmoolt:
Dört, wo die Aar duet d'Emme chüsse
Und wo mie liebe Jura steit,
Im Land mit lutre Bäch und Flüsse,
Wie scho sie Name sälber seit*)
6. Dr Ätti het si Dubak gschnätzlet,
Vom Schaft de Pfyffe abegnoh,
Azündet, bis es brav het gsprätzlet
Und Wulche Rauch sy use cho
Denn het er afo zelle, schrybe,
Het mit mer gläse, buechstebiert,
Er isch derby ganz nuefer blibe,
Het ebig lang kei Chranket gespürt.
7. Doch 's Müeti isch so ernstlig gsässe,
Het gspunne gäng i einem zue,
Die Fäde ließe si nit mässe,
Gwüß Tag für Tag par hundert Schueh.
Und i ha dänkt, i well em folge,
Und ha das Rauke blybe lo,
Es het mi drum nit bruche z'bolge,
I ha kei Pfyffe zuechedo.
8. Doch einisch föh mi d'Zahn a schmärze,
Ha glaubt, das Füür im Elsis z' g'seh —
Ha afo gruxe, afo bärze, —
Es isch nit Gspaß, wenn d'Zahn düe weh;
Das cha si jede sälber säge,
Der a dem Übel lyde mueß,
Fasch isch es mängisch nit z'erträge,
Es isch ne schweri, herti Bueß.
9. Und Alles het nüt welle nütze
Vo all de tusig Mitteli,
I ha mer zletst lo inesprütze,
Doch alls das isch vergäbe gsy. —
„Nes Pfyffli Dubak hilft vil Lüte!“
Het jetz der Ätti zue mer gseit;
I ha mer das nit lang lo düte,
Bi grad für das do gsy bireit.
10. Und würklig, wien i afo schmauche,
Isch 's Zahnweh gschwunde wie der Wind;
Do han i dänkt: Respäkt vor'm Rauche,
Ne Pfyffe chaufen i jetz gschwind!
Kei Wunder rauke so viel Manne
Und Dökter sälber no drzue:
Me cha dermit jo 's Zahnweh banne,
I frogen ech, isch das nit gnue?

*) Luterbach, Geburtsort vom Dichter.



Schloß Gilgenberg

Bernhard Wyß von Kappel.

Der schnippisch Bur und der Landvogt.

E lustige Schwarzbueb isch neulig mit mir vo Waldeburg i's Gäu ufe greiset und do hei m'r allerlei zsäme brichtet über Gmeindchäse-reien und Garibaldi, über d'Aegerstenäuger und e Napolion, wie's uf der langwilige Hauesteistroß wol nöthig gsi isch, für d'Zit und d'Zungen abz'chürze. Endlig erreiche m'r Langebrugg, trinke bim Bäre ne Fläsche Muttenser und chömme derno ganz nuefer i's Holderbanker Thal, wo d'Stroß bi-n-ere gäle Flueh nes Chneu macht. — Dört si m'r links ab gegen Alt-Bechburg ufe, dem Schloß — einsam uf dunkle Felse —, das jetz buchstäblig nur „no ei höchi Süüle“ us de flüssige Stuuden use streckt. Im Bergstige-n erzelle-n-ig i mim Fründ, wie der Name Holderbank entstande sig.

Druf seit mi Begleiter, der Schwarzbueb: „Weisch au 's Schloß Gilgebärg? Mittäglich nebe Nunnige und Zubel stohts am Berg obe, breit und gravitetisch, wie ne Landwehrma, und d'Erdbeeri-meitschi gange-n-albe i d'Nöchi dervo go ihres Verdienstli sueche.“

Uf selbem Schloß het zu-n-ere Zit e Landvogt g'lebt, der's gar wohl mit de Bure het chönne. Aber „d'Bure lure, so lang si dure!“ Der Landvogt isch e Mol spaziere gange und trifft uf em Feld e Bur a, wo g'acheret het. Grüeßt ihn: „Guete Tag, Nochber! Wie goht's, wie goht's?“ „Hin und her!“ seit der Bur, und süst nüt; er het's ebe druf agleit, der Landvogt chibig z'mache.

Der Landvogt denkt: „Dä Bur mueß me schint's bi me andere-n-Ohr packe, sust redt er nit!“ und macht der Vorsatz, er well ihn 's nächst Mol populärer arede. — Paar Tag spöter chömme sie richtig wieder z'säme und der Landvogt seit: „Fleißig, fleißig, Nochber? D'r heit doch do zweu scharmanti Roß!“ „„'s si aber au zweu schöni Füli gsi!““ macht der Bur, und het si kei Augenblick i sir Arbet lo störe. „Wart nur, denkt der Landvogt, i will di lehre, mit der gnädige-n-Obrigkeit rede, du Pflegel, du!“ und fot a studiere, wie-n-er ächt de Bur einischt chönn empfindlig zwicke. — De Bur hets aber meh us Meisterlosigkeit, als us Bosheit tho gha und nebezue doch der Landvogt g'respektiert, — 's wird sie bald zeige.

Bim Chleene findt er einisch e schlofende Has und cha ne lebendig foo; denkt, das gäb jetzt es schöns Presänt in's Schloß ue. Er leit deheim de Sunntigchittel a, und nimmt dä Has in d'Buese ie und trampet so i der beste Meinig der Schloßweg uf. Im Schloßhof unter de hoche Schattebäume ergoht si der Landvogt und gseht du sone schwäre, chäche Ma der Hubel uf walke. Seit zue-nem selber: „Was will ächt dä vo mir?“ Bald het er du gseh, daß es dä grob Bur isch und hitzt ihm bigopp all Schloßhünd a, und die sie halt d'r Berg ab uf ihre Ma los, wie Drake. — Selbi Zit si d'Schloßhünd in gar großem Asehe gstande und de Bur wär frei erschrocke, wo-n-er sie gseht cho, wenn er z'erschrecke gsi wär. Aber er isch z'Mitts uff em Weg bockstill gstande, het ume vorver si groß Chittelchnopf ustho und der Has lo zue der Buese-n-us springen. Jetzt si d'Hünd — was gisch, was hesch — dem Has no und hei der Bur nümme agluegt. Der Landvogt gsehts mit Verdruß, wie die ganzi Chuppelen i Wald ihe schießt, chunt obe-n-abe z'pfödele und frogt: „E-e! E-e! Wem springe-n-au die Hünd noh?“

„Denk dem, wo vorewegg springt!“ seit der Bur, und het nit emol 's G'sicht verzoge.

Jetzt isch der Landvogt fast versprützt vor Täubi und het si schier nümme g'spürt; het aber nit viel lo merke und seit derno zum Bur: „Chumm uche i's Schloß, de muesch Eis z'Trinke ha!“ Dä Bur het d'Iladig gar nit abgwiese und im Ufestige erzellt er derno, was ihn do uhe tribe heig und was er ihm heig welle bringe. Aber der Landvogt isch z'häfti ertäubt gsi und het keis Mitlide meh gha mit-em Bur. Winkt i-me Chnecht und treit

em uf, er sell mit dem Gast i Cheller abe und ihn fülle, aß er eberecht gnue heig und e de gottsvergessen abdrösche. — Der Chnecht thuet, wie's em bifohle gsi isch und der Bur het sie in erste Teil ordli chönne schicke. Wo-n-er afe ölf oder drizèh Chännli voll versorget gha het, aßem dr Wi afe d'Pelzchappe lüpft, dutteret's em, d'Metti chönt jetz de gly agoh, — gseht uf dene große Fässere-n-obe so nes chlis Bolerli ligge und seit: „Dorin mueß gwüß no nes guets Tröpfli si, m'r wei ne versueche, i ha süst, glaub i, us eme niäderä Faß e chli gha!“ und schlot mif der Fust der Hahne-n-us. Der Wi chunt z'springe bogewis und der Chnecht au und levitet: „Du Sürmel, was machsch au?“ und stoßt gschwind der Finger i's Loch. Der Bur het der Hahne gsuecht, findt en und wie's der Chnecht bifielt, steckt er eme nebem Finger ihe und pauf! mit em Hammer druff. Jetz isch der Chnecht halt a das Fässli a gnaglet gsi und schreit gar erbärmlich. Der Landvogt vorusse het scho lang uf die Musig gwartet, und endlig, wo-ner lang gnue glusteret gha het und der Lärme jetz agoht im Cheller, het er denkt: „Aha, jetz gerbt er ihn einisch, da Singel;“ und rüeft zum Ueberfluß no i Cheller abe: „Triff ihn ume! Verwix ihn! Haune recht ab!“ Der Bur isch als e ghorsame Diener scho a der Arbet gsi und haut du ab eme schöne Limmerechäs es ganzes Viertheli, nimmt dä Bitz vorver i d'Buese, wo vorher der Has gsi isch und thuet der Chittel bis obe-n-i. So gwagglet er mit überschlagene Arme d'Chällerstäge-n-uf, het es Gsicht gschnitte, wie vorfärndrige Holzessig, suri Auge gmacht und der Chopf lo hange, wie nen arme Sünder.

Z'oberst empfot ihn der Landvogt mit herzlicher Schadefreud, lachet und seit: „Gell, Bürli, du hesch dä Rung di Teil erwütscht für dis bös Mul!“

„Allweg ha-n-i!“ antwortet der Schalk. „Herr Landvogt! Ig und mis Frauli hei emel es Vierteljojr dra z'chäue!“

— D'r gseiht, grad unter d'r Chellertür isch die Gschicht us.

Us: **Schwizerdütsch.** Bilder aus dem Stilleben unseres Volkes, dargestellt in Sitten und Sagen von Bernhard Wyss. (Ein novellistischer Beitrag zum schweiz. Idiotikon). Solothurn 1863.

* * *

Rätsel.

Höch wie ne Huus,
Chly wie ne Muus,
Bitter wie Galle,
Süëß wie Ankeballe.

(Baumng)

Adrian von Urz.

Es isch e nit.

Z'Flüeh, nit wiit vo Mariastei,
Wo d'Benediktiner es Chloster hei,
Lebt e Schmied, eine vo de schlimmste Gfelle
Vo dem will i euch es Stückli verzelle.

Emol amene schöne Summertag —
I weiß nit grad, wie lang 's si mag —
Isch der Herr Bischof vo Stroßburg e chlei
I d'Vakanz zue de Herre vo Mariastei.

D'Gutsche — er het se z'Basel gno —
Hätt wiederum läär sölle hei goh.
Do denkt mi Schmied: „s wär schad, bim
Für so ne schöni Gläheheit. [Eid

Emol wie die große Herre z'fahre!
He, luftighütt! Mer wei morn wieder spare!“
Zahlt em Gutschner e gueti Fläsche Wi
Und stigt i Gottes Name-n-i.

Wie lang goht's amel, bis e Jede weiß,
Wenn so ne Bischof goht uf d'Reis?
Im erste Dörsli heißt es scho:
„Lue, lue, em Bischoff si Gutsche chuntdo!“

Wie nes Lauffüür goht's vo Hus zu Hus,
Sie gränne zu alle Fänstere-n-us,
Si chöme-n-ab alle Matte g'loffte, —
O Schmied, du hesch es übel troffe!

Er het si ganz i Egge g'lo,
Wo-n-er das Volch g'seht z'säme cho.

Der Gutschner het drob möge lache
Z'letscht, um sich au es Freudeli z'mache,
Git em der Tüfel no gar i Sinn
Und seit em lisli: „Er isch selber drinn!“

Jetzt isch der Lärme erst agange!
Heige si g'mäiht oder heige si g'heuet,
Z'schaarewis si si i d'Stroß use g'kneuet,
Manne, Buebe, Meitli und Fraue,
Alli hei welle dä Bischoff g'schaue.

Si hätte enand bald gno bi de Chräge,
Will Jede der erst möcht ha der Säge.

Mi Schmied isch g'sässe wie uf Chohle!
„Dä Hochmueth soll der Deuhängger hole!
Wie gern, statt uf dene weiche Sitze,
Möcht i deheim am Amboß schwitze!“

Doch plötzlich überlauft's ne heiß und chalt
Macht nit de Schelm vo Gutschner halt?

Do isch's wo mögli no grösliger gange.
De Pfarrer hei si g'reicht afange
Und im Gmeinroth wär's bald cho zum
Wil der Amme nit het welle lo lüte. [Strite,

Z'letscht, um nume vom Fleck wieder
Het üse Schmied si z'säme gno. [z'cho
Streckt si Tatze, so schwarz, aß es eim thuet
Zum einte Gutschefenster use, [gruse,
Druf loht's der Gutschner lo laufe wieder.

Doch i jedem Dorf het er uf und nieder
Die glichi Kumedi zwäg rangschiert
Und die guete fromme Lüt ag'füehrt.
Eufem Schmied, überhaupt Fründ vo so Sache,
Het das Ding selber Freud afoh mache. —

Das isch guet. — Z'Basel hei si do no
Mit Lache-n-es Brändli z'säme gno.

Am andere Morge-n-i aller Früeh
Marschirt mi Schmied wieder hei uf Flüeh,
Meint, es würd kei Hahn dernoh chräie
Und er chönn de Lüte so d'Nase dräie.

Wie-n-er hei chunt aber, wird er arretiert
Und uf der Stell vor's Oberamt g'füehrt.

Der Oberamme, der i Chilchesache
Nit öppe loht G'späß und Flause mache,
Het mit em gar gröslig afo balge:
„Du hesch verdient Rad und Galge!
Du glaubsch nit a Tüfel und nit a Gott,
Tribsch mit de heiligste Sache Spott
Und wogsch, mit dine rießige Hände
Dem dumme Volch der Säge z'spende!
Het me je g'hört vo so entsetzlige Sünderer?!
Landjäger, uf der Stell thue mer ne hindere!“

Meinet ihr, der Schmied sig do erchlüpft?
Er het ganz höflig sis Chäppli glüpft

Und seit: „Mi liebe Herr Oberamme,
Thüet mi doch nit ung'hört verdamme!
Gott b'hüet mi, daß i trib Spott und Hohn
Mit eusere heilige Religion!

Wo alles vor mer uf d'Chneu isch g'sunke,
Hani numme dene Lüte abg'wunke.

Mis Winke — glaubet mim Wort, i bitt —
Het numme bidüet: „Es isch e nit!“

* * *

Josef Joachim von Restenholz.

Der Gunzger Hans verzellt us syne Buebejohr.

I bi zu arme Verwandte verdinget worde. Die sy z'Mahre obe gwohnt. Do ha-n-i müesse Holz hole im Berg und Tannzäpfe, und Geiße hüete, bi Sunneschin und Regewetter, barfiß und i gfötzlige Höslene. Und Schläg ha-n-i kriegt, meh as Brod, und keis guets Wort vernoh, Johr us und i. D'Base het für d'Lüt gwallfahrtet nach Einsiedle, i Stei abe und au uf Werthistei ine. De bi-n-i ganzi Wuche lang elleini gsi mit dem chrankne alte Ma, wo im Bett glege oder uf-em Ofe-n-ume grütscht isch, und Hunger ha-n-i glitte, wie ne junge Hund. I d'Schuel ha-n-i nie chönne go, im Summer nit weg-em schaffe, und im Winter nit, will m'r d'Schueh gmanglet hei. Z'Nacht albe het d'r alt Ma gruchset und g'jommeret, i ha-mi recht gförchtet und hätt gern d'Deckli über e Chopf us gno, wenn-i eini gha hätt.

Selbi Zyt neue het's gheiße: d'Franzose si do! Zue eus ufe isch aber Keine cho. Was hätte-sie eus au welle näh? Trumme und lärmitiere ha-n-ig sie mänggisch kört vo witem und au einisch Zwee gseh, ganz i d'r Nöchi, bi s'Hechlers unte. —

Einisch z'Ostere isch der Ma gestorbe — Chlaus het er gheiße —, und chuum i drü viertel Johr druf isch wieder ne andere do gsi, ne Pächbrönner vo Chienberg. Das isch kei Fine gsi. Er het mi gschlage, wie nes Haut Veh, und was mi no tröstet het — si liebi Frau au, sie het's um en erst Ma verdienet gha, so het's-en plogt und verachtet. — Do ha-n-i müesse Chien haue, schier Tag und Nacht und träge wie nes Lasttier, Stunde wit, mit-em hungrige Buch, und baarfiß laufe bi allem Wetter, dur Stude und Dörn! Und d'r neu Ma isch d'rzue ne grüslig urichtige gsi und mänggisch ha-n-i bi-m'r selber denkt: Gits ächt au ne Tüfel, wie d'Lüt säge? Und der Tüfel isch cho und het ne gno, nit grad d'r Hörnlima, aber ne andere. Und da 'sch so gange.

Einisch bi-n-i au im Berg gsi, vo Morge de viere-n-a und ha nüt z'esse bi'-m'r gha, as es Stückli grau's Brod, und ha gwüßt, deheim haseliere sie druf los und schaffe nüt. Und bi öppe-n-am Vieri Nomittag d'r Berg ab cho, ne große schwäre Sack Chien uf em Buggel, und bi vor Müedigkeit und Hunger fast igsunke. Do wo-n-i öppa tusig Schritt vom Hüsli weg gsi bi, chunnt plötzlich d'r Landjäger hinter ner Bueche füre, dort am gäche Stützli, und seit: Junge, wart e chli! — I bi gottlos erschrocke, ha gmeint, er well mi päckle! Aber i ha jo nüt verbrocht gha, as grüli Hunger glitte! Du frogt 'r: Bisch du nit bim Pächbrönner do unte? — Woll' säge-n-i. — Gut, seit 'r. Jetzt no öppis! Heit-'r chürzlige nit schwinigs Fleisch i s'Hus übercho — vo

me-ne Säuli, wo z'Wise-n-äne us-eme Ferch use gsthole worde-n-isch, he? Sägs ume, süscht chunsch du au i s'Loch! — Und er het mi agluegt, s'isch dur-mi dure gange! du ha-n-i mit Sack Chien uf e Bode gheit und ha's graduse gseit, was i gwüßt ha: Jo s'isch wohr, m'r hei Speck im Hus und Hampli und Ruppeli und allerlei Gfleichs, aber i ha nüt d'rvo übercho, nit emol s'Stiele z'gnage — sie fresse Alls ellei, im Stübli inne! Jetzt wüset-r's! — S'isch jetz scho guet, seit der Landjäger und het-si wieder furt g'macht. — Ig aber ha mi Sack gleitig wieder uf e Buggel gno, bi hinte dure em Hüsli zue gange, ha d'r Chien a s'hinter Thörli gstellt und ha glost: Kei Mönch het si grodt im Hüsli inne.

Die schlofe wieder im Stübli inne, s'isch jetz gar schön warm, ha-n-i denkt; wartet nume, s'wird-ech scho Eine cho wecke, wenn d'Zit ume-n-isch! — Und du bi-n-i süferli zum Gadefensterli ine geschloffe, ha mi Büßelichappe und s'Mutzli gno und s'Bätli vo d'r Gotte selig, und wie-ni ine bi, bi-n-i wieder use und uf und d'rvo, s'Hübeli uf und wieder im Berg zue. De wenn's der Meister vernimmt, aß us d'r Schuel gschwätzt hesch, so schloht-'r di halb oder gar z'tod, ha-n-i denkt. Und länger do blibe hätte i au süscht nümme chönne, ne Hund hätt's jo nit usghalte!

Aber jetz wohi? Was afoh? Kei Heimeth, kei bekannte guete Mensch, kei Chrützer Geld? Und s'foht jetz de afo öbele! Uf Gunzge-n-ufe? Nei, die si im Stand und führe-di wieder zum Pächbrönner, und dä macht der's de, wie im Säuli. Ehnder furt, wit, bis a s'End der Welt! — I laufe graduse dure Wald, über Stude und Stöck, so stark as i ma, und meine eister, d'r Pächbrönner heig mi scho bi den Ohre. I chume zum Wald us, uf ne Weid. Dört stoh nes Heuschürli, i schlüfe dri ine, d'Sunne isch grad am Abegoh. I decke-mi mit em Heu zue und luschte-re und bete, bis es ganz feischer wird. Und am End bi-n-i igshloffe vor Müedigkeit. Und s'het m'r Allerlei traunt, Guets und Böses; und d'r Pächbrönner isch vor ammer gstande und het sis läng Messer gwetzt, und si Frau het ne Chübel voll heißes Wasser gha, für mi z'brüeihe, und ig ha welle furt springe und ha nit chönne, ha keis Glied chönne rühre; do ha-n-i afo schreie, Helfi und Mordio und bi erwachet. Und d'Sunne het zum Dach ine gschinne, so heiter und lieblich, und s'isch kei Metzger do gsi; uf d'r Weid uße aber het s'Veh lustig gschellet, so lustig, as wär nüt passiert uf d'r Welt. Und du bi-n-i au use geschloffe, ha s'Heu us em Hoor und Dörn us de Füesse zoge und bi wifers gmarschiert, i ha nit gwüßt wohi. I chume zue-me Sennehus. D'r Hund bellet wie bsesse, aber d'r Hunger macht m'r Guräschi; i goh zue und höische-n-öppis z'esse. Wüsse-sie echt scho, was i gseit ha, weg-em Pächbrönner? I säge, i sig vo Gunzge, wie's au wohr isch, und d'Frau gibt m'r Ziegermilch, ne halbe Gebse voll und ne große Bitz Brod d'rzue, do ha-n-i gässe, i glaube mim Lebe heb mi no nüt so guet dunkt,

ha Alls usputzt und d'Gebse no usgschlecket. Und ha danket und bi wifers zoge, eister der Nase noh, precis, de i ha nit gwüßt wohi. I ha ömel wieder einisch gnue g'esse gha und do isch m'r d'r Muet e chli g'stiege. Tel Lüt si-m'r ruch bigegnet, tel hei Bedure gha und m'r z'esse gäh. Und am zweute Tag bi-n-i uf e Fasiswald cho, dört ordli äne a Hägedorf, alls uf de Berge. Und, d'Hauptsach, dört hei 's mi i-gstellt!

Los, Buebli, im Fasiswald, der erst und zwöit Tag, wo-n-i dört hi cho bi, ha-n-i ungfähr ne Begriff übercho, wie's nere arme Seel wird sie, wenn sie vom Feckfüür i Himmel chunt! Nit aß sie mir z'Ehre öppe kränzlet oder nes Gastmohl hergrichtet hei, bhüetis Gott nei!

Aber d'r Fasiswälder, het gseit: do hesch nes Paar ganz gueti Schueh, vom Dursli selig; das do isch d'r lingg und das d'r recht, — du wirsch doch öppe wüsse, welles as s'recht oder s'lingg Bei isch? Und do hesch Hose; wenn sie au nit ganz neu si, so si sie doch hundert zwänzg Mol mehr wärt, as selbi Fötzeli, wo nit emol die halbi Hut decke! Bisch bi de Wilde ufgwachse, Chline? Oemel Christe si das nit gsi, süscht hätt-es di nit so erbärmlich und halbblutt lo ume laufe? — Und zue d'r Meisterne het 'r gseit: Gib-em nes Hömli, Muetter, nes starks höppigs und au Strümpf! — Und das Hömli, wo-n-i abzoge ha, het d'Meisterne mit zwee Fingere gno und i d' Dachsträupfi gheit. Und s'erstmol ha-n-i chönne in nes großes linds Bett ine ligge und mi strecke, und z'esse isch gnue gsi, Brot und Haberbrei und Milchsuppe und Briesch und Ziegermilch und Chnöpfli und Bappe, und amene Sunntig Speck, nes ganzes Ladli voll, und dürri Schnitz d'rzue: s'het mi dunkt, kei Fürst und nit emol d'r Bischoff chönnt's besser ha, wüßt ömel nit was! Und ha müesse lehre hirten und senne, drösche und holze, mäihe und heue, und und ha nie chönne verschnufe vo Morge bis z'Nacht, — aber das het m'r nüt tho. Bi der gute Chost bi-n-i gwachse, wie nes Rohr und chäch worde, wie ne Blitzg. Und wo-n-i s'erst Mol kummuniziert ha, bi-n-i ne halbe Chopf größer gsi, as d'r Sigerist, vo de Buebe gar nit z'schwätze!

Aber ebe selb bichte und kumminiziere het m'r meh z'schaffe gäh, as mänggem Bur Heuet und Ern und Dröschet. Vo wege dem, aß i nie i d'Schuel ha chönne, nit ha lehre lese. Do ha-n-i müesse vor s'Madlungeli zue hocke, und es het m'r albe die Gebetli und Sprüchli vorgseit und i ha sie müesse noch sage, und ußwendig lehre, Gsätzli für Gsätzli, und ha gschwitzt, wie ne Bär, und s'Meitschi het albe glachet wie nes Narrli, und wenn-i bös worde bi, het's m'r wieder gflattiert und mi so fründlich aglüegelet mit sine brune glitzerige Aeuglene, aß-i mänggisch fast verstunet bi und nümme recht gwüßt ha, a wellein Sprüchli as m'r bliebe si. De het's m'r albe mit em Buebli eis über d'Ohre gäh und gseit: Hüt bisch wieder ne rechte dumme Hans, m'r müesse wieder früsch

vor-a-foh! — Aber nit no loh gwinnt! Und wo-n-i mini Sache im Pfarrer ufgseit ha, het's g'heiß: Recht so, Hans! i ha nit gment, aß so brav lehrisch! Und er het m'r nes großes Glas Wi igschenkt und ne Bitz Wißbrod d'rzue abghaue. Und am Ostermäntig het's mi dunkt, i sig schöner agleit, as d'r König vo Frankrich: funkelneu Pechschueh, nes ristigs Hömli und ne ganz halblinige Bchleidig mit gäle, möschige Chnöpfе dra, und ne neu Tellerchappe mit eme große lederige Dächli. Und s'Madlungeli isch au cho luege, wie-n-is mach i d'r Chilche und d'Meisterne au. Und wo's usgsi isch, hei m'r i s'Wirtshus chönne und d'Meisterne het ne Halbi Rote zahlt und Züpfe d'rzue, und d'r Pfarrer het m'r ne große schöne Helg gäh, und wo-m'r d'r Berg uf si, ha-n-i gjutzget und gsunge und ne Freud gha, sider keini meh e so, mir Lebzig nit!



Solothurner Bürgersfrau 1650

Franz Ludwig Studer von Restenholz.

Der verlorne Sohn.

in acht Liedern. (Erstes Lied).

Der Chlei will uf und drus
Büebli! Büebli! gieb acht!
En Ätti het zwee Buebe g'ha:
(Er isch im Dorf der Amme gsi
Und wit und breit der g'schidsti Ma,
Und grüslig rich und guet derbi).
Do isch's im Eint' deheim verleidet
I wehlem ächt? Doch nit im Chlei?
Der Chlei wird jo uff's Schönste g'kleidet,
Mit Pappo g'schoppo und Gaggei.

Doch g'rad im Chleine wird es z'eng
Deheim; sim junge Strudelbluet
Erschint ie meh der Ätti z'streng.
„Nei! (seit er) do thuet's nimme guet!“
„Denn wüßet, so cha's nümme goh;
„Und müßt'ig furt uff hundert Meile,
„Ig blib' und blibe nümme do!“

Im Ätti got e Stich i's Herz;
Er het au sini Chind so gern,
Und b'hüetet se vor Leid und Schmerz;
Der Chlei isch gar si Freudestern,
Was het er g'seit (der chönnet's denke)
Wo däweg red't si Benjamin?
Mit Liebi suecht er umme z'lenke,
Derno mit Ernst si liechte Sinn.

„Wo fehlt's der denn? seh Büebli säg!
„Was isch im Vaterhus nit recht?
„Wer stoht deheime dir im Weg?
„Seh säg, bin ig der öbbe z'schlecht?

„Ig bitte di, loh das doch blibe!
„Es bringt der g'wüß nur Schand und Spott
„Und Unglück g'nue; drum loh dis Chibe!
„Denk numme-n-au a's viert Gibot!“

Im Ätti git der Chlei kei Kör,
Er setzt nur meh und meh si Chopf,
Un spottet noh der Vatterlehr'.
Jo, spott' nur furt, du arme Tropf! . .
Z'letscht wird er übersünig rauzig.
„Ig will mis Erbtheil, 's isch verbi!“
Seit er zum Ätti grob und schnauzig. —
Gäll, Bueb, du witt no g'waglet si?! . . .

Wie het nit d'Muetter dusse g'stutzt,
(I glaub', si heig g'rad z'Morge g'kocht)
Wo so der Chlei im Ätti trutzt,
Un schnauzig uff si Chindstheil pocht!
Wie goth-e-re dä Trutz nit z'Herze!
G'wüß hätt's em gern e Duhsle g'längt?
O nei! — Der Chummer un der Schmerze
Die hein-e-re schier 's Herz versprengt! . .

Was wird der Ätti jetze thue?
Bi Lebzit scho ne Theilig ha?
Si Chlei, dä loht jo em kei Rued,
Er mueß' z'letscht wider Wille dra.
Chuum het der Chlei sis Erbtheil use,
Se packt er si dermit dervo. — —
Wart, Burscht! mä wird der andrisch luse!
Du wirsch di Theil g'wüß übercho! . . .

Mehr aß 70 Strophe het das Lied! Es goht lang, bis dr Chlei zrugge goht
un seit:

„Vergib, i bitt, dem junge Luser,
Und stell ihn numme-n-a für Muser!“

Enzig der elter Brueder will nüt wüsse vom Chlyne, aber, was will me: „Es
machts no mänge Großhans so: Er will und will nit ine goh!“

* * *

Wyß wie Schnee,
Grün wie Chlee,
Rot wie Bluet,
Schwarz wie ne Wullhuet.

(s Chirsi)

Eduard Hänggi von Nunningen.

Alti Fasnecht.

s'Fasnechtfüür im Schwarzbuebelang.

Am Nomittag a dr alte Fasnecht. E Heidespetakel isch im Dorf: 's wird g'holeiet, g'chlöpft und g'cheßlet aß me si eige Wort nümme verstoht. E Truppele jungi Dörfler raßlet und chätzeret mit Bänne und Chärre dur alli Stroße, vor jedes Huus und eine drvo rüeft so luut aß er cha:

„E Burdi Holz, e Wälle Strau,
Oder en alti Huusfrau!“

„He, Dursjokeb, hesch is nüt parad? So gib is e schöni Wälle, hesch jo gnue vor dr Hütte, oder grad drei, vier, derno hei mer wider e Charre voll, gell, Lisebeth, dr Dursjokeb muesß is eini gäh!“

„Do heit dr e Wälle Strau, s'isch schad um s'Holz!“

„Gib is vo dyne Wälle, Jokeb, s' git en Ehreschybe z'Obe!“

„Me wird ech nit los, dihr Spektakelbuebe, chönnt er noni abgoß vo däm Heidebruuch? Nähmet e Wälle und packet ech!“

„Was, Heidezüüg! Gell, z'Obe bisch drno drby, wenn 's Füür sprätzlet, d'Blechmusig spilt und Raggeete styge!“

„E Burdi Holz, e Wälle Strau,
Oder en alti Huusfrau!“

„So lueget do 's Näjervroni het is o öbbis zwäg!“

„Jo, en alte Strausack!“

„S isch Alls guet, uf e Charre mit, dä brönnt grad am beste; wirtsch en doch nümme naß g'macht ha, Vroni, wärsch z'alt drzue; muesch e Schybe ha z'Obe, wenn's no e Wälle git!“

So goht's furt vo eim Huus zum angere, bi hablige und nit hablige Lüte wird aklopft, dä Huusvater git e Wälle, dr anger e Burdi Strau, dr Dorfchremer git Petrol und Füürzüg, und wenn's Geld git, wird's o mit Dank agnoh.

Jetzt goht's uf e Hübel oder Berg uufe, wo me-n e schöni Uussicht het uf's Dorf abe; us Lybeschrefte wird am ene Charre zoge-n und gstoße bis er dobe-n isch. Um ene höchi Stange mit eme Tanntschüppli druff obe oder mengisch o zwüsche vier Tanne-n yne, wird 's Holz, 's Strau und 's Tannechris ufbyget; paar Buebe stampfe druff ume, bis s' „fest wie ne Muure“ worde-n isch, und gö wider i's Dorf zugg.

E Füürwach blybt uf em Bärg, bis d'Dorfbuebe wider mit Sang und Klang arucke und d'Vorfüür azünge.

Jede het jetzt e lange Stücke-n i dr Hang und e Bygete buechigi dünni Schybe dur ne Schnuer zoge a Rügge bunge. E Heidelärm isch's wider.

Und plötzlich wird's still wie in ere Chilche-n inne. Uf's Kummando vom ene größere Dorfchnab chnöilet Alls a Bode und bätet, gwöhnlig drüü oder feuf Vaterunser und dr änglisch Grueß; s' Fasnechtfüür isch azüngt und sprätzlet as 's e wohri Freud isch. No'm Bätte nimmt jede Chnab e Schybe-n a sy Stücke, steckt se-n i's Füür, bis glüejig worde-n isch, schwingt se paar mol um sy Chopf ume, schlot se-n uf eme Holzbock uf und im ene mächtige Satz fliegt sie i d'Nacht use. E Jüngling schwingt sy Schybe im ene Brutpäärli z'Ehre:

Schybe, Schybe übere Rhy,
Die sell em Karli und Marie sy!

En angere am ene zwöite Bock wirft e Schybe sym Schatz z'Ehre, im ene guete Fründ, em Gmeinamme usw. Jetz styge Raggeete-n uuf, us Pistole und Chatzechöpf wird klöpft und Jung und Alt us em Dorf stoht um's Fasnechtfüür ume.

D'Blechmusigg stimmt Schwizerlieder a, Chnabe und Manne stöh z'säme und singe Vaterlandslieder, dr Schwizerpsalm und angeri fröhligi Lieder, und d'Meitli singe-n öbbis, wo's Herz weich macht.

Jetz isch 's Fasnechtfüür abbrönnt und d'Schybe sy verschosse. E junge Dörfler goht mit dr letzte Schybe vor ne Bock, schwingt se und seit es Värslu uf:

„Schybe, Schybe übere Rei ab,
D'Chüechlipfanne het e Bei ab,
Dr Bode gheut em Tüpfli uus,
Jetz isch die alti Fasnecht uus!“

Truppelewys und paarwys, Jung und Alt, goht i's Dorf zrugg zum ene lustige Tanz und Trunk. O dr Großvatter will sy Schöppli trinke-n a dr alte Fasnecht und s' Großmüeterli isch o no drby. Wie mengi Schybe het nit der Ätti i die leeri Nacht use gschosse, bis sie z'sämme cho sy i de junge Johre und me ne d'Ehreschybe gschosse het! Und wie mäng Schöppli het das nit g'chostet i däm glyche Wirtshuus, wo sie jetz ychehre! „Dr Gyger macht o gar so lustigi Tänzli uuf, Alls singt, lacht und tanzt; chumm Alti, wei o no Eine ha!“ seit dr Großvatter zum alte Müeterli und dräjt si im Ring ume.

* * *